

Die Wirtschaftskrise in Spanien

Es vergeht derzeit kaum ein Tag, ohne dass Presse und Fernsehen neue (oder doch alte?) Hiobsbotschaften zu der Griechenlandkrise publik machen. Um das krisengeschüttelte Spanien ist es dagegen, ähnlich wie im Falle von Italien, Irland und Portugal, eher ruhig geworden, auch wenn die Krise noch längst nicht ausgestanden ist.

Spanien gehört zu den Ländern, deren Wirtschaft durch einen Übermaß an Spekulation auf dem Immobilienmarkt in die Krise geriet. Niedrige Zinsen, aber auch andere



Boomender Wohnungsbau

Faktoren wie z. B. die demographische Entwicklung, bewirkten in den 1990er und 2000er Jahren einen großen Boom in der Baubranche. Die Preise für den Wohnraum wurden immer mehr „aufgebläht“. Wer schnell an „viel Kohle“ kommen wollte, legte Geld in spanische Immobilien an. Jedoch brachten steigende Zinsen 2008 die entstandene Immobilienblase zum Platzen: Eine plötzlich sinkende Nachfrage führte auch zum Absinken der aufgeblähten Preise, was für viele Immobilienbesitzer ein großes Verlustgeschäft bedeutete und die Baubranche in die Schieflage brachte. Es folgten Pleiten und Massentlassungen und die gesamte Wirtschaft des Landes stürzte in eine schwere Krise, die durch die hinzugekommene Weltwirtschaftskrise noch verstärkt wurde. Die spanische Wirtschaftskrise dauert bis heute an und ein baldiges Ende ist nach Meinung vieler Experten nicht in Sicht, da die Krise eine Reihe bereits bestehender Probleme wie Arbeitslosigkeit verstärkte und sogar neue Probleme wie Verschuldung schuf.

zum Absinken der aufgeblähten Preise, was für viele Immobilienbesitzer ein großes Verlustgeschäft bedeutete und die Baubranche in die Schieflage brachte. Es folgten Pleiten und Massentlassungen und die gesamte Wirtschaft des Landes stürzte in eine schwere Krise, die durch die hinzugekommene Weltwirtschaftskrise noch verstärkt wurde. Die spanische Wirtschaftskrise dauert bis heute an und ein baldiges Ende ist nach Meinung vieler Experten nicht in Sicht, da die Krise eine Reihe bereits bestehender Probleme wie Arbeitslosigkeit verstärkte und sogar neue Probleme wie Verschuldung schuf.

Vor der Wirtschaftskrise war Spanien eines jener EU-Länder, die den niedrigsten Verschuldungsgrad aufwiesen. Seit 2008 ist die Verschuldung des Landes trotz vieler Sparmaßnahmen stark angewachsen und erreichte 2015 ihren höchsten Stand, auch wenn sich ihre Zunahme in dieser Zeitspanne verlangsamte. Hoffnung macht die Tatsache, dass nach der Rezession der letzten Jahre die spanische Wirtschaft im vergangenen Jahr um 1,4% wuchs und in diesem Jahr ein noch größeres Wirtschaftswachstum erwartet wird. Spanien scheint sich langsam zu erholen, steht aber noch vor großen Herausforderungen, zu denen vor allem die hohe Arbeitslosigkeit gehört.



Einer der Slogans bei den Protesten junger Menschen

Besonders stark sind die Regionen im Westen und im Süden des Landes von der Arbeitslosigkeit betroffen – d. h. die Gebiete, die eher landwirtschaftlich geprägt sind oder die am stärksten von der Immobilienblase betroffen waren. Die Arbeitslosigkeit hat in Spanien mit 25 bis 26% in den Jahren 2012 und 2013 ihren Höhepunkt er-

reicht. Der größte Anstieg war seit dem Anfang der Krise in der Gruppe der unter 25-Jährigen zu verzeichnen – hier hat jeder zweite keine Arbeit, obwohl die jungen Spanier in der Regel gut ausgebildet sind. Das große Problem der Jugendarbeitslosigkeit



Eine Demonstration gegen die Krise

in Spanien führte in den letzten Jahren verstärkt zu einer Auswanderung der jungen Menschen nach Lateinamerika und in die von der Wirtschaftskrise weniger betroffenen EU-Länder wie Deutschland. Für Spanien bedeutet dies zum einen den automatischen Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit, zum anderen aber auch den Verlust der qualifizierten Fachkräfte. Es gibt jedoch einen Hoffnungsschimmer: Die Arbeitslosigkeit sank 2014 mehr als in allen Krisenjahren. Eine der

Gründe dafür könnte sein, dass der Staat kleine Prämien an Arbeitgeber zahlt, die junge und ältere Menschen einstellen. Auch die Arbeitsmarktreform, im Zuge derer der Arbeitsmarkt stark liberalisiert wurde, wäre als Grund denkbar. Denn trotz der dabei geschürten Hoffnung die hohe Arbeitslosigkeit einzudämmen muss berücksichtigt werden, dass gerade durch die Arbeitsmarktreform die meisten entstandenen Stellen befristet sind oder nur in Teilzeit angeboten werden. Dies bedeutet, dass Stellen auf Kosten der Arbeitnehmerrechte geschaffen wurden.

Sowohl die Sparmaßnahmen der Regierung, wie z. B. Steuererhöhungen oder Arbeitsmarktreform, als auch die hohe Arbeitslosigkeit, bewirkten eine Vergrößerung der Schere zwischen Arm und Reich, da die Löhne in den unteren Einkommensklassen deutlich stärker sanken als die der Oberschicht. Gleichzeitig stiegen wie so oft trotz der Krise die Löhne der Spitzenverdiener.

Tatjana Hilgenberg, August 2015